

## **Predigt im Rahmen der Predigtreihe zum Unser Vater, Sommer 2018**

### **Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden ...**

Liebe Gemeinde,

in der Zeitung habe ich kürzlich unter der Rubrik „Analyse und Debatte“ zufällig einen Bericht entdeckt über ein ausserordentliches Vorkommnis an der englischen Universität Bristol. Herman Gordon arbeitet dort seit 12 Jahren als Putzmann. Von ihm wird berichtet, dass alle Studenten ihn kennen, weil er immer für jeden ein gutes Wort übrig habe. Er habe eine „happy-go-lucky“-Einstellung, heisst das dort. Kürzlich war diese auffallende Leichtigkeit dieses Mannes Thema auf der Online-Plattform der Universität. Ein Student schrieb: „Der jamaikanische Putzmann ist der positivste Mensch, den ich je getroffen habe. Wenn ich die tiefsten Tiefen durchlebe, bringt er mich zum Lachen. Er ist der Inbegriff von Fröhlichkeit“. Viele andere Studenten pflichteten dem bei und erzählten, wie er auch sie immer wieder aufmuntere und über Nacht wurde der Mann, über den vorher niemand gesprochen hatte, zu einer Uni-Berühmtheit. Nach diesen Beiträgen im Netz initiierte eine Studentin eine Spendensammlung, damit der Putzmann mit seiner Frau nach Jahrzehnten wieder einmal seine jamaikanische Heimat besuchen könne. 230 Studenten machten mit und übergaben am Ende dem Mann einen Umschlag mit 1500 Pfund und vielen netten Worten. Sie dankten ihm für die positive Energie, die er seit Jahren an der Uni verströmt. Für den Jamaikaner eine Selbstverständlichkeit. Er wisse, wie hart die Studenten durch das Jahr arbeiten müssten, da sei es klar, dass er mithelfen müsse, eine gute Stimmung zu verbreiten. Dann wollte er sofort seine Frau anrufen, er könne sein Glück kaum fassen...

Nebst dem, dass ich das eine wunderbare Geschichte fand, fragte ich mich, warum die Zeitungen nicht mehr solche Nachrichten verbreiten oder anders, warum uns eine solche eigentlich simple Aktion, die jemand gestartet hat, auf diese Weise berührt. Könnte es mit einer Sehnsucht nach „Heiler Welt“ zusammen hängen, die wir alle kennen, wo einer Anteil nimmt am Schicksal des andern und ihm nur das Beste wünscht?

In der heutigen Predigt soll es um die zweite Bitte im Unser Vater gehen: Dein Reich komme, dein Wille geschehe – wie im Himmel, so auf Erden. - Bekannt, schon unzählige Male gebetet. Aber worum haben wir da gebetet? Das Reich Gottes soll kommen, Gottes Wille geschehen - Was ist das Reich Gottes?

„Adveniat Regnum tuum“ lautet die Bitte in der lateinischen Version. Mit dem Wort „regnum“ für Reich ist also der Bereich gemeint, wo „regiert“ wird – das steckt im Wort drin. Jesus weist uns auf Gottes Reich, Gottes Regentschaft hin als Hintergrund für sein Predigen und Heilen. Und da läuft ja von Anfang an Vieles total anders als in der Zeit des damaligen Römischen Imperiums: Keine Gewaltherrschaft von Palästen ausgehend, keine Ungerechtigkeiten, die die Mächtigen inszenieren. Jesus wird ganz anders schon angekündigt im

Magnificat und tritt auf als Gerechter, als Helfer, der „die Niedrigen erhebt und die Mächtigen vom Thron stürzt“ (Lukas 1,52).

Wenn wir in die Bibel schauen, stellen wir fest: Da ist sehr oft vom Reich Gottes die Rede, schon im Ersten Testament, bei den Propheten, ist ein Friedensreich angekündigt. Am häufigsten in der Bibel hat dann Jesus selbst vom Reich Gottes geredet. „Das Reich Gottes ist herbeigekommen“, lesen wir von ihm. Er schickte seine Jünger in alle Dörfer von Israel und sie sollten verkünden: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Und seine Gleichnisse – wir haben in der Lesung einige gehört – beginnen oft mit: „Ich will euch vom Reich Gottes erzählen und es vergleichen“... - aber nicht mit einem politischen Reich, sondern mit dem, was eine Hausfrau tut, die Brot bäckt. Dabei tut sie etwas Sauerteig in den Teig und nach einer gewissen Zeit ist der ganze Teig durchsäuert. Oder: „Ich will es vergleichen mit einem Gärtner“, der den kleinsten Samen nimmt, den es gibt. Er legt ihn in die Erde. Und daraus wird ein großer Strauch, in dem sogar Vögel ihre Nester bauen können. Und so weiter. Immer wieder redet Jesus in wunderbaren Bildern vom Reich Gottes, das einerseits schon da ist, andererseits sollen wir darum beten. Was meint er damit? Ist das Reich Gottes etwas in der Zukunft, das es noch gar nicht gibt? Oder ist es schon da, nur verborgen, und man kann es nicht sehen? Was ist es nun? Hat es etwas mit der Auferstehung zu tun und mit einem Leben nach dem Sterben? Oder ist es etwas Irdisches, ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens und des Ausgleichs unter den Menschen? Was ist das Reich Gottes? Wir stellen eine Spannung fest, indem einerseits etwas Kommendes verheissen wird, was noch nicht da ist, aber schon nahe, etwas, wofür wir umkehren sollen – das ist die Botschaft von Johannes dem Täufer – und zugleich ist es angebrochen und schon da.

Wo ist also dieses Reich? Das war schon zu Jesu Zeiten eine brennende Frage. Die Pharisäer haben sich damit beschäftigt und Jesus direkt gefragt – so steht es im Lukasevangelium (17,20 f): „Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete Jesus ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man wird auch nicht sagen: Siehe hier! Oder dort! – Denn siehe, das Reich Gottes ist in eurer Mitte!“- Ich stelle mir die langen Gesichter der Pharisäer vor – was sollten sie mit dieser Antwort Jesu anfangen? Klar wurde, dass man sich das Reich Gottes nicht wie die weltliche Macht mit politischer Herrschaft vorstellen musste, sondern dass da etwas ganz anderes gemeint war. Doch diese Spannung bestand während des ganzen Lebens Jesu und seiner Wirksamkeit – noch am Ende, vor Pilatus, als dieser Jesus fragte, ob er denn ein König sei, antwortete Jesus mit der rätselhaften Aussage (Joh. 18,36) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Da muss dann wohl Pilatus auch ein langes Gesicht gemacht haben, denn wie sollte er als Statthalter des Römischen Imperiums das verstehen? Er war gewohnt, die Befehle des Kaisers auszuführen, ihn aber mitsamt dem ganzen Volk auch als höchsten Herrscher zu verehren. Politik und Religion gehören im römischen Denken zusammen und da eckte Jesus an, wenn er sagte: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes

ist“. Er stellte diesen umfassenden Herrschaftsanspruch ganz klar infrage und wies der Politik ein beschränktes Zuständigkeitsgebiet zu. Politik hat keinen Anspruch auf den ganzen Menschen - für die existentiellen Fragen, für die Vermittlung von Heil und Sinn ist sie nicht zuständig. Leider gab es in der Vergangenheit in der Geschichte des Christentums viele unrühmliche Beispiele, wohin es führt, wenn Fragen des Heils mit den Mitteln der Politik verfolgt werden. Nie kann es um ein solches Reich gehen. Und bis heute sehen wir mit Abscheu, was extremistische Kreise anrichten können, die sogenannte religiöse Wahrheiten mit allen Mitteln durchsetzen wollen.

Sofort anzuführen ist, dass die Trennung von Religion und Politik jedoch keinesfalls heissen kann, dass wir in den Kirchen uns aus allen politischen Diskussionen heraus halten sollen – ich meine auch nicht um des Lieben Friedens willen. Denn dieses Reich liegt ja nicht einfach nur in der Zukunft und am Ende unseres irdischen Lebens, sondern es ist auch das Reich, das in uns liegt, wenn wir beten: „Dein Reich komme“. Und es ist nicht nur das Himmlische Jerusalem, von dem wir in der Offenbarung lesen, es ist auch das Reich, das bereits anbricht, wenn wir uns an dem orientieren, was Jesus gelebt und gesagt hat. Es ist nicht einfach nur tief verborgen in unserer Seele, nicht in der Begegnung der einzelnen Seele mit ihrem Gott – wie das in der Mystik verstanden wurde. Vielleicht merken wir, dass man tatsächlich nicht so einfach sagen und beschreiben kann, was das Reich Gottes ist. Wir wissen es schlicht nicht, aber wir haben Bilder davon. Und darum bitten wir um Gottes Reich, dass es komme. Wir können es nicht schlüssig erklären. Ziemlich sicher sagen können wir jedoch, was es nicht ist: Wir setzen das Reich Gottes nicht mehr gleich mit der Kirche, wie Luther das getan hatte. Und wir setzen es auch nicht gleich mit irgendeiner politischen Ideologie, kein Reich eines Volkes oder einer Rasse - wie das leider auch geschehen ist - und kein Reich der Innerlichkeit. Wir müssen uns wohl damit abfinden, dass wir nicht positiv sagen können, was es denn ist – das müssen wir Gottes Sache sein lassen und uns überraschen lassen, wenn es kommt.

Doch mit seinen Worten und Taten zeigt Jesus, wo wir diesem Reich Gottes nahe sind. Wenn die Randfiguren der Gesellschaft an unserem Tisch satt werden. Gottes Reich gehört den Armen, die ihr Herz gar nicht an irgendeinen Besitz hängen können und es gehört den Kleinen und Schwachen, die selbst gar nichts leisten können und darum vertrauen müssen. Das Reich Gottes ist nahe, wo man sich von Altem trennt und in Gottes Namen Neues wagt – so wie die Gleichnisse Jesu von der kostbaren Perle und vom Schatz im Acker es umschreiben. Entscheidend ist wohl, dass wir auch nicht zu weit suchen, sondern in unserem alltäglichen Leben Grosses erwarten. In der Seniorenwoche haben wir das altbekannte Gleichnis vom barmherzigen Samariter auf seine Aussage hin immer wieder anders gelesen und gemerkt, dass das Geheimnis darin liegt, dass die Nähe Gottes nicht unbedingt in frommen Ansprachen und glanzvollen Räumen zu erleben ist, sondern hin und wieder am staubigen, dreckigen Strassenrand liegt. Wir sind dann nicht fern vom Reich Gottes, wenn wir einem Menschen, der verletzt ist

und Trost braucht, unsere Zeit schenken, wenn wir uns im Alltag stören lassen und auf die Gunst des Augenblicks vertrauen.

Für Albert Schweitzer, so habe ich gelesen, war das Unser Vater der „Polarstern des Glaubens“, eine Orientierungshilfe, und die Bitte „dein Reich komme“ bezeichnete er als die wichtigste der Bitten, die über alle andern nach dem täglichen Brot, nach Vergebung der Schuld und Erlösung vom Bösen hinausgehe. „Dein Reich komme“ ist eine Bitte voller Hoffnung, die darauf vertraut, dass unsere Gegenwart und unsere Zukunft in Gottes Händen liegen. Es sind immer Bilder, mit denen wir das Reich Gottes zu erklären versuchen, wenn unsere Worte nicht genügen können.

So ähnlich ist es wohl auch, wenn wir von Auferstehung reden. Auch das ist ein Bild. Ein Bild, das wir jeden Morgen darstellen: Wir wachen auf und stehen auf. Und diesen alltäglichen Vorgang nimmt Jesus, um damit etwas viel Grösseres, etwas Überraschendes, etwas ganz Neues auszudrücken, das mit uns geschehen soll.

So ist es auch mit dem Reich Gottes. Manchmal malen wir es mit irdischen Farben aus und freuen uns, wenn der Himmel in unsern Alltag hineinwirkt – wie bei den Studenten in England und ihrem jamaikanischen Putzmann. Zu sagen, das sei ein Stück Reich Gottes liegt nahe – obwohl wir nicht wirklich wissen, was es ist. Wir können es nur mit Spannung erwarten. Es ist eine Sache, die nach unserem Glauben ruft. Aber wir können wissen: Es kommt! Es kommt von Gott her! Das können wir Jesus abnehmen. Er ist gekommen, um uns das zu sagen.

So viel ist klar: Das Reich Gottes ist ein Reich des Lebens. Die Mächte des Todes sind überwunden, denn der göttliche Herrscher – so lesen wir schon in den Psalmen – ist gerecht, gütig und gnädig.

Und ich schliesse mit einem Ausblick auf das Reich Gottes, wie es Hanns Dieter Hüsch in Anlehnung an Psalm 100 formuliert hat:

„Alle Länder der Erde, die Regierungen der Völker, die Bewohner der Städte, die Menschen aller Landschaften haben einen Wunsch:

Sie loben Gott, ihren Herrn. Sie führen keine Kriege mehr.

Sie misshandeln keine Menschen. Sie kämpfen nicht mehr gegeneinander.

Sie zerstören nicht mehr die Erde, sie legen die Schöpfung zurück in Gottes Hand.

Sie haben erkannt: Gott allein ist der Herr. Sie dienen Gott mit grosser Freude: Helfen und Heilen ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Ihre Freude wirkt wie eine ansteckende Gesundheit.

Noch viele Menschen werden diese Freude weitergeben und von ihr erzählen:

Alle Länder der Erde, die Regierungen aller Völker, die Bewohner der Städte, die Menschen aller Landschaften verwirklichen die Güte Gottes“. Amen

<https://tagesanzeiger.ch/panorama/leute/Der-Putzmann-wird-belohnt/story/19255181>